

Das Napoleon-Bild in Heinrich Heines 'Reisebildern'

Quelle: <http://www.philippkoch.com/phil-geist/heinenapoleon.pdf>

Datum des Aufsatzes: 31. März 2006

Kontakt: phkoch@zedat.fu-berlin.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 1
2. Die Entwicklung des Napoleon-Bildes im Verlauf der Erzählungen	S. 2
2.1. <i>"Die Nordsee"</i>	S. 3
2.2. <i>"Ideen. Das Buch Le Grand"</i>	S. 4
2.3. <i>"Reise von München nach Genua"</i>	S. 5
2.4. <i>"Englische Fragmente"</i>	S. 5
3. Facetten des Napoleon-Bildes: Kategoriale Analyse	S. 6
3.1. <i>Politische Dimension</i>	S. 7
3.2. <i>Philosophisch-anthropologische Dimension</i>	S. 8
3.3. <i>Mythische Dimension</i>	S. 10
3.4. <i>Religiöse Dimension</i>	S. 11
4. Fazit	S. 12
Literaturverzeichnis	S. 14

1. Einleitung

Heinrich Heine verfasste seine "Reisebilder" zwischen 1824 und 1830 – einer Zeit, die in Deutschland politisch gekennzeichnet ist durch die Restauration nach Napoleon Bonapartes Niederlage, während zugleich immer deutlicher die ersten Vorahnungen der Märzrevolution spürbar werden. Die geschichtlichen Bezüge der damaligen Zeit sind Bestandteil von Heines "Reisebildern" und werden meist sozusagen 'nebenher miterzählt'. Hierbei nimmt Heines Auseinandersetzung mit der Person Napoleons und seinen politischen und militärischen Taten eine besondere Stellung ein: Wiederholt widmet der Autor sich Napoleon im Verlauf seiner Erzählungen – mal in bloßen Anspielungen, mal explizit und mit variierender Ausführlichkeit – und richtet sein Augenmerk dabei auf verschiedenste Aspekte der Handlungen Napoleons ebenso wie auf die zeitgenössische Wahrnehmung des Kaisers. Doch ob Heine in den Textfluss lediglich einige Nebenbemerkungen zu Napoleon einflücht oder aber ausführlich über ihn spricht: Stets umgibt seine Beschreibungen, lobend oder tadelnd, heroisierend oder naserümpfend, eine Intensität, die sehr deutlich werden lässt, in welchem Maße Napoleon Bonaparte – wie für viele seiner Zeitgenossen – auch für Heinrich Heine ein Faszinosum dargestellt haben muss.

In dieser Arbeit soll das Bild Napoleon Bonapartes, das Heine in seinen "Reisebildern" entwirft, anhand konkreter Textstellen nachgezeichnet werden. Besonders ergiebig sind hierfür die Erzählungen "Die Nordsee" (1826 entstanden), "Ideen. Das Buch Le Grand" (1826/27), "Die Reise von München nach Genua" (1828/29) und "Englische Fragmente" (1830).

Dies ist kein geschichtswissenschaftlicher Aufsatz. Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung des (durchaus ambivalenten) Napoleon-Bildes, das sich aus der Zusammenschau der jeweiligen Textstellen ergibt; etwaige historische Belege für Aussagen Heines oder Relativierungen von Darstellungen anhand historischer Quellen können hier jedoch nicht geleistet werden. Vielmehr wird zunächst die Entwicklung des Napoleon-Bildes im Verlauf der Erzählungen skizziert (Kapitel 2), daran anschließend werden einzelne Aspekte genauer herausgearbeitet (Kap. 3). Hierzu kommen vier Kategorien zur Anwendung: Dargestellt werden die politische (3.1.), philoso-

phisch-anthropologische (3.2.), mythische (3.3.) und die religiöse Dimension (3.4.) des Napoleon-Bildes. Als Textgrundlage dient die ursprünglich von dem Literaturwissenschaftler Oskar Walzel im Jahr 1910 herausgegebene Heine-Ausgabe¹. Diese Arbeit ist im besten Sinne 'radikal', das heißt sie stützt sich im Wesentlichen auf den Primärtext der "Reisebilder" und entwickelt so text-immanent einen Überblick über das enthaltene Napoleon-Bild.²

2. Die Entwicklung des Napoleon-Bildes im Verlauf der Erzählungen

Das von Heinrich Heine entworfene Bild Napoleon Bonapartes ist im Verlauf der "Reisebilder" einer Entwicklung unterworfen: Sind Heines Beschreibungen Napoleons zu Beginn, in der "Nordsee" und dem "Buch Le Grand", noch unverhohlene Adoration, weicht diese in der "Reise von München nach Genua" einem kritischeren Tonfall, der sich in den "Englischen Fragmenten" zunächst fortsetzt, um schließlich aber die zentrale Ambivalenz der Einschätzung Napoleons aufzuzeigen. Diese Entwicklung des Napoleon-Bildes vollzieht sich allerdings rein auf textueller Ebene. Nicht Heines Einschätzung Napoleons wandelt sich im Laufe der Erzählungen, sondern die Akzentuierung und Differenzierung verschiedener Aspekte Napoleons wird sozusagen 'nachgeholt', um Fehlinterpretationen vorzubeugen und als antizipierte Reaktion auf mögliche Kritik an der Napoleon-Darstellung der ersten Erzählungen: Heine korrigiert seine zunächst einseitige Beleuchtung Napoleons im Laufe der Erzählungen und verdeutlicht so sein Gesamtbild.³

¹ Heinrich Heine: Reisebilder. Mit einem Nachwort von Joseph A. Kruse und zeitgenössischen Illustrationen, 12. Aufl., Frankfurt am Main 2005; diese Ausgabe folgt der 1910 erschienenen Heine-Ausgabe des Insel-Verlages.

² Es wird in der wissenschaftlichen Diskussion teilweise die Meinung vertreten, man könne ausschließlich anhand von Zitaten des Primärtextes das Napoleon-Bild Heines in den "Reisebildern" nicht adäquat beschreiben, da sich seine widersprüchlichen Aussagen gegenseitig aufheben; vgl.: Rolf Geißler: Heines Napoleon als Herausforderung unseres Denkens, in: Heine-Jahrbuch, hrsg. v. Heinrich-Heine-Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf, Stuttgart/Weimar 1980, S. 101. – Dies wäre zutreffend, wenn man die Vorstellung eines kohärenten Napoleon-Bildes voraussetzt. Ich halte allerdings gerade die Gegenüberstellung dieser scheinbaren Polaritäten für fruchtbar, da so die (in sich dennoch schlüssige) Ambivalenz von Heines Sichtweise als Gesamtkomplex verdeutlicht werden kann.

³ Vgl.: Gerhard Höhn: Heine-Handbuch. Zeit, Person, Werk, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart u.a. 2004, S. 216 und 222 f.

2.1. "Die Nordsee"

In der ersten der vier in diesem Aufsatz hinsichtlich des durch Heinrich Heine entworfenen Napoleon-Bildes betrachteten Erzählungen, der 1826 entstandenen "Nordsee", äußert der Autor seine uneingeschränkte Bewunderung für Napoleon. Er präsentiert ihn als einen außergewöhnlichen Menschen, dessen historische Bedeutsamkeit kaum ausreichend zu würdigen sei angesichts ihres ungeheuren Ausmaßes, und der verehrungswürdig sei schon aufgrund der beeindruckenden Brillanz seiner geistigen Fähigkeiten:

"Es sind schon viele große Männer über diese Erde geschritten, hier und da sehen wir die leuchtenden Spuren ihrer Fußstapfen, und in heiligen Stunden treten sie wie Nebelgebilde vor unsere Seele; aber ein ebenfalls großer Mann sieht seine Vorgänger weit deutlicher; aus einzelnen Funken ihrer irdischen Lichtspur erkennt er ihr geheimstes Tun, aus einem einzigen hinterlassenen Worte erkennt er alle Falten ihres Herzens; [...] Wir Kleinen aber, die wir nicht so intimen Umgang haben mit den Großen der Vergangenheit, wovon wir nur selten die Spur und Nebelformen sehen, für uns ist es vom höchsten Werte, wenn wir über einen solchen Großen so viel erfahren, daß es uns leicht wird, ihn ganz lebensklar in unsere Seele aufzunehmen und dadurch unsere Seele zu erweitern. Ein solcher ist Napoleon Bonaparte."⁴

Er stilisiert ihn als gottesgleiche Gestalt, die (posthum) über jede Kritik erhaben ist, da keiner seiner Kritiker sich mit ihm messen kann:

"Wir wissen von ihm, von seinem Leben und Streben, mehr als von den andern Großen dieser Erde, und täglich erfahren wir davon noch mehr und mehr. Wir sehen, wie das verschüttete Götterbild langsam ausgegraben wird, und mit jeder Schaufel Erdschlamm, die man von ihm abnimmt, wächst unser freudiges Erstaunen über das Ebenmaß und die Pracht der edlen Formen, die da hervortreten, und die Geistesblitze der Feinde, die das große Bild zerschmettern wollen, dienen nur dazu, es desto glanzvoller zu beleuchten. Solches geschieht namentlich durch die Äußerungen der Frau von Staël, die in all ihrer Herbheit doch nichts anders sagt, als daß der Kaiser kein Mensch war wie die andern, und daß sein Geist mit keinem vorhandenen Maßstab gemessen werden kann."⁵

Heine hebt immer wieder die außerordentlichen Begabungen Napoleons hervor, aufgrund derer sein Handeln "beständig naturgemäß, einfach, groß, nie krampfhaft barsch" und "immer ruhig milde", und sein Geist nicht "klein [und] analytisch", sondern "synthetisch, intuitiv" und "wunderbar genial" gewesen seien.⁶ Er wird bei Heine in der "Nordsee" so zum "neuen Manne, dem Manne der neuen Zeit, dem Manne, worin diese neue Zeit so leuchtend sich abspiegelt, daß wir dadurch fast geblendet werden und

⁴ Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 130

⁵ Ebd., S. 130 f.

unterdessen nimmermehr denken an die verschollene Vergangenheit und ihre verblichene Pracht."⁷ Diese Überhöhung ins Übermenschliche setzt sich im "Buch Le Grand" zunächst fort.

2.2. "Ideen. Das Buch Le Grand"

In seiner Ende 1826 und Anfang 1827 entstandenen Erzählung erweitert Heine die positive Attribuierung Napoleons, indem er Parallelen zwischen dem Kaiser und antiken Heldenfiguren, vor allem aber (sowohl mittels der Stilisierung entsprechender Textstellen als vermeintliche Bibelzitate, als auch durch explizite Verweise) zur christlichen Heilsgeschichte zieht:

"Aber wie ward mir erst, als ich ihn selber sah, mit hochbegnadigten, eignen Augen, ihn selber, Hosiannah! den Kaiser. [...] Auch das Gesicht [Napoleons, Anm. d. Verf.] hatte jene Farbe, die wir bei marmornen Griechen- und Römerköpfen finden, die Züge desselben waren ebenfalls edel gemessen, wie die der Antiken, und auf diesem Gesichte stand geschrieben: Du sollst keine Götter haben außer mir. [...] Und Sankt Helena ist das heilige Grab, wohin die Völker des Orients und Okzidents wallfahrten in buntbewimpelten Schiffen, und ihr Herz stärker [sic!]⁸ durch große Erinnerung an die Taten des weltlichen Heilands, der gelitten unter Hudson Lowe, wie es geschrieben steht in den Evangelien Las Cases, O'Meara und Antommarchi."⁹

Des Weiteren hebt Heine die Größe Napoleons hervor, indem er dessen politische Leistungen sehr anschaulich anhand konkreter Auswirkungen seines Handelns herausstellt. So beschreibt er etwa die positiven Veränderungen, die sich im Zuge seiner Herrschaft in Düsseldorf ergeben haben: Die Stadt und ihre Bürger blühen auf, "[...] als ob die Welt neu angestrichen worden" sei, und der Mief der Restauration ist wie weggeblasen vom frischen Wind der napoleonischen Herrschaft. Düsseldorf scheint im Aufschwung begriffen, alle Dinge verändern sich zum Positiven.¹⁰

Vor allem aber betont Heine Napoleons Verdienste um die Französische Revolution (und damit um den Fortgang der Menschheitsgeschichte in eine bessere Welt für alle Menschen); er schwärmt davon, dass es Napoleon gelungen sei, "das vielköpfige Ungeheuer der Anarchie" zu bändigen dank seiner "schaffenden Gedanken, d[er] großen Siebenmeilenstiefel-

⁶ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 131

⁷ Ebd., S. 133

⁸ Hier ist offensichtlich eigentlich "stärken" gemeint.

⁹ Ebd., S. 182 ff.

¹⁰ Vgl.: Ebd., S. 170 ff.

Gedanken, womit der Geist des Kaisers unsichtbar über die Welt hinschritt".¹¹

2.3. "Reise von München nach Genua"

Auch die Erzählung "Reise von München nach Genua", 1828/29 entstanden, stellt Napoleon zunächst sehr positiv dar, indem Heine die These aufstellt, dieser sei "ganz identisch [...] mit jenem anderen Titane, der den Göttern das Licht raubte und für dieses Vergehen auf einem einsamen Felsen, mitten im Meere, angeschmiedet wurde, preisgegeben einem Geier, der täglich sein Herz zerfleischte".¹² Doch in unmittelbarem Anschluss an diesen Prometheus-Vergleich folgt zum ersten Mal auch deutliche Kritik Heines. Er führt eine Zweiteilung seiner Bewertung Napoleons ein, indem er ausdrücklich und emphatisch den Genius Bonapartes preist, während er Abscheu vor einigen seiner politischen Handlungen formuliert, die später die Errungenschaften der Französischen Revolution teilweise unterminierten:

"Ich bitte dich, lieber Leser, halte mich nicht für einen unbedingten Bonapartisten; meine Huldigung gilt nicht den Handlungen, sondern nur dem Genius des Mannes. Unbedingt liebe ich ihn nur bis zum achtzehnten Brumaire – da verriet er die Freiheit. Und er tat es nicht aus Notwendigkeit, sondern aus geheimer Vorliebe für Aristokratismus. Napoleon Bonaparte war ein Aristokrat, ein adeliger Feind der bürgerlichen Gleichheit, und es war ein kolossales Mißverständnis, daß die europäische Aristokratie, repräsentiert von England, ihn so todeindlich bekriegte; denn wenn er auch in dem Personal dieser Aristokratie einige Änderungen vorzunehmen beabsichtigte, so hätte er doch den größten Teil derselben und ihr eigentliches Prinzip erhalten, er würde diese Aristokratie regeneriert haben, statt daß sie jetzt darnieder liegt durch Altersschwäche, Blutverlust und Ermüdung von ihrem letzten, gewiß allerletzten Sieg."¹³

Des Weiteren wirft Heine Napoleon Ruhmsucht und –berauschtheit vor, die bisweilen dessen Sicht auf politische Gegebenheiten und entsprechend auf geeignete Maßnahmen getrübt hätten.¹⁴

2.4. "Englische Fragmente"

Diese kritische Zweiteilung behält Heinrich Heine auch in seinen "Englischen Fragmenten" aus dem Jahr 1830 bei. Einerseits rechnet er satirisch

¹¹ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 184

¹² Ebd., S. 304 f.

¹³ Ebd., S. 305

¹⁴ Vgl.: Ebd., S. 306

mit dem unterdrückerischen Charakter der Napoleon-Herrschaft ab, die den Franzosen zwar Gleichheit, keinesfalls aber Freiheit gebracht habe¹⁵; andererseits überhöht er umso mehr die Person Napoleons, der er schlichtweg Göttlichkeit attestiert. So sei die Offenbarung der "geheimsten Ratschlüsse [der] göttlichen Seele [...] [des] große[n] Kaiser[s]" eine wertvolle Belehrung der Menschheit und der "Felsen von St. Helena" auf diese Weise in einen "Lehrstuhl der Geschichte" verwandelt.¹⁶ Noch expliziter benennt Heine seine (in jedem Sinne) 'Vergötterung' Napoleons ein wenig später in der Erzählung:

"Walter Scott [der sich – in Heines Augen unzutreffend negativ – literarisch mit Napoleon auseinandersetzt, Anm. d. Verf.] lernte nichts aus jenen schönen Bildern, die den Kaiser in der Umgebung seiner Generäle und Staatsleute darstellen, während doch jeder, der sie unbefangen betrachtet, tief betroffen wird von der tragi-schen Ruhe und antiken Gemessenheit jener Gesichtszüge, die gegen die modern aufgeregten, pittoresken Tagsgesichter so schauerlich erhaben kontrastieren, und etwas herabgestiegen Göttliches beurkunden."¹⁷

Denn Napoleon, schreibt er auch an anderer Stelle, sei mit "jede[m] Zoll ein Gott".¹⁸ Entsprechend beklagt Heine die Umstände der Gefangennahme und Gefangenschaft sowie des Lebensendes Napoleons, die er als seiner unwürdig und als "Verbrechen von St. Helena" durch das "englische Ministerium" empfindet.¹⁹

3. Facetten des Napoleon-Bildes: Kategoriale Analyse

Wurde im zweiten Kapitel die Oszillation von Heines Napoleon-Darstellung zwischen Bewunderung und Ablehnung überblicksartig dargestellt, sollen im Folgenden einzelne Aspekte des Napoleon-Bildes präzisiert werden. Hierbei kommt eine Unterteilung in vier Analysekategorien zur Anwendung, wie Gerhard Höhn sie sinngemäß vorschlägt²⁰: Neben der politischen und philosophisch-anthropologischen Komponente von Heines Sicht auf Napoleon wird ebenso auf die mythische und die religiöse Dimension eingegangen. Auf diese Weise kann dem komplexen Napoleon-Bild Heines und dessen zentraler Ambivalenz – die unbedingte Bewunde-

¹⁵ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 503

¹⁶ Vgl.: Ebd., S. 515

¹⁷ Ebd., S. 524

¹⁸ Vgl.: Ebd., S. 573

¹⁹ Vgl.: Ebd., S. 525 ff.

²⁰ Vgl.: Gerhard Höhn: Heine-Handbuch, a.a.O., S. 214 f.

rung des napoleonischen Genius und seines Charismas einerseits, der andererseits die offene Opposition zu einer Vielzahl seiner politischen Taten beziehungsweise der sich aus ihnen ergebenden 'konterrevolutionären' Folgen gegenübersteht – hinreichend Rechnung getragen werden, wobei eine unzutreffende Reduktion vermieden wird. Eine Annäherung an das Bild Napoleons, wie Heine es in den Reisebildern entwirft, kann sinnvoll nur auf dem Weg der Diversifikation der Betrachtungsebenen (Dimensionen) erfolgen, da die Multivalenz der Beschreibungen in der Zusammenschau kein kohärentes Bild ergibt: Vielmehr unterscheidet Heine hier selbst in seiner Bewertung Napoleons je nach dem etwaigen thematischen Fokus im Laufe der Erzählungen. Diese Unterscheidung schlägt sich, zusammengefasst, in den vier oben genannten Dimensionen wieder.

Da die Textgrundlage (natürlich) auch hier die Erzählungen "Die Nordsee", "Ideen. Das Buch Le Grand", "Reise von München nach Genua" und "Englische Fragmente" bildet, lassen sich Überschneidungen bei Zitaten Heines, die als Beleg herangezogen werden, leider nicht immer vermeiden.

3.1. Politische Dimension

Das politische Moment des von Heine vermittelten Napoleon-Bildes konstituiert sich zum einen durch seine Einschätzung der militärischen Schachzüge Bonapartes und zum anderen durch seine Ansicht der Auswirkungen von Napoleons Handlungen und Gesetzen auf das 'Erbe' der Französischen Revolution. Diese beiden Aspekte versieht Heinrich Heine mit einer konträren Bewertung.

Einerseits lässt er den Erzähler die "Kriegstaten", das heißt die erfolgreichen Schlachten des "großen Kaisers" bewundern; er empfindet Ehrfurcht vor dessen militärischem Geschick und sieht seine Feldzüge als heroische Großtaten.²¹ Andererseits erkennt er in Russland, dem Napoleon unterliegt und wodurch seine Herrschaft zunächst empfindlich geschwächt und schließlich deren Ende eingeleitet wurde, einen 'Bannerträger der Freiheit':

²¹ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 182

"Sind sie gut russisch? Das war eine Frage, die ich überall lieber beantwortet hätte als auf dem Schlachtfelde von Marengo – Ich sah im Morgennebel den Mann mit dem dreieckigen Hütchen und dem grauen Schlachtmantel, er jagte dahin wie ein Gedanke, geisterschnell, in der Ferne erscholl es wie ein schaurig süßes »Allons enfants de la patrie« – Und dennoch antwortete ich: »Ja, ich bin gut russisch.« Und in der Tat, bei dem wunderlichen Wechsel der Losungsworte und Repräsentanten in dem großen Kampfe, hat es sich jetzt so gefügt, daß der glühendste Freund der Revolution [d. i. das lyrische Ich, Anm. d. Verf.] nur im Siege Rußlands das Heil der Welt sieht, und den Kaiser Nikolas als den Gonfaloniere der Freiheit betrachten muß."²²

Denn Heine, selbst glühender Anhänger der Französischen Revolution²³, wirft Napoleon vor, deren Ideale im Zuge seines Herrschaftszuwachses verraten zu haben, indem er, als er die Macht dazu hatte, Maßnahmen zur Abschaffung der bürgerlichen Freiheit traf. Den Franzosen sei so "nur die Freude einer völligen, ruhmvollen Gleichheit" geblieben – und dies ist, bei gleichzeitiger Abwesenheit persönlicher Freiheit, ja nicht eben ein vollständiges Abbild der revolutionären Ideale.²⁴ Durch diesen Verrat Napoleons, Heines Ansicht nach verursacht durch Ruhmsucht und Machtberauschtheit²⁵, wird Russland (als diejenige Nation, die zur Beendigung von Napoleons im revolutionären Sinne unredlichen Herrschaft entscheidend beigetragen hat) zum Beförderer der Freiheit. So ist auch die konträre Position Heines zur politischen Dimension seiner Napoleon-Darstellung zu verstehen: Zwar huldigt er dem Genius Napoleons (und hierbei gerade auch seinen militärtaktischen Fähigkeiten), doch enthebt dies nicht seine politischen Taten (in Form von Gesetzen und Erlässen) der kritischen Betrachtung Heines, der den ursprünglichen Verfechter revolutionärer Ideale, Napoleon, nach dem 18. Brumaire in einen Verräter derselben verwandelt sieht.²⁶

3.2. Philosophisch-anthropologische Dimension

Auf philosophisch-anthropologischer Ebene zeichnet sich das Napoleon-Bild, wie Heinrich Heine es in seinen "Reisebildern" entwirft, durch die Beschäftigung mit verschiedenen Eigenschaften Napoleons aus, die sich unter dem 'Genius'-Begriff subsumieren lassen. Der Autor ist tief beeindruckt ebenso von Bonapartes geistigen Fähigkeiten wie von der emotionalen Intelligenz, die er ihm attestiert. Die Vereinigung dieser beiden Qua-

²² Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 310

²³ Vgl.: Ebd., S. 580 ff.

²⁴ Vgl.: Ebd., S. 503

²⁵ Vgl.: Ebd., S. 306

litäten in der Person Napoleons kommt am deutlichsten im achten Kapitel des "Buches Le Grand" zum Ausdruck:

"Es war ein Auge klar wie der Himmel, es konnte lesen im Herzen der Menschen, es sah rasch auf einmal alle Dinge dieser Welt, während wir anderen nur ihre gefärbten Schatten sehen. Die Stirne war nicht so klar, es nisteten darauf die Geister zukünftiger Schlachten, und es zuckte bisweilen über dieser Stirn, und das waren die schaffenden Gedanken, die großen Siebenmeilenstiefel-Gedanken, womit der Geist des Kaisers unsichtbar über die Welt hinschritt – und ich glaube, jeder dieser Gedanken hätte einem deutschen Schriftsteller, Zeit seines Lebens, vollauf Stoff zum Schreiben gegeben."²⁷

Heine schwärmt von Napoleons überragender geistiger Brillanz, die "mit keinem vorhandenen Maßstab gemessen werden" könne. Er beschreibt seine Art zu denken als "intuitiven" Verstand im Sinne Immanuel Kants. Hierunter versteht er – im Gegensatz zur üblichen "diskursiven" Denkweise, die durch analytisches Prüfen und oft langwierige Schlussfolgerungen zu einer Anschauung gelangt – die Fähigkeit, die Gesamtheit einer sich darstellenden Situation in einem Augenblick gedanklich zu erfassen und tief zu durchdringen. Diese Eigenschaft, so Heine, habe Napoleon entsprechend befähigt, "die Gegenwart zu verstehen" und "ihren Geist zu kajolieren".²⁸ Verbunden mit der im obigen Zitat genannten Fähigkeit, 'im Herzen der Menschen zu lesen', das heißt die 'Volksseele' und den 'Zeitgeist' zu erkennen und seine Handlungen auch daran zu orientieren, erwächst nach Heines Ansicht Napoleons "Kunst, die Massen zu begreifen und zu lenken".²⁹ Heines Bewunderung für dieses herausragende Talent Napoleon Bonapartes ist eine Konstante in seiner Napoleon-Darstellung im Verlauf der Erzählungen. Er betrachtet diese Fähigkeit als wesentlich unabhängig von den sich daraus ergebenden Taten: Seine Ablehnung der späten politischen Handlungen Napoleons (die im vorangegangenen Kapitel dieser Arbeit dargestellt wurde) schließt seine ungemeine Hochachtung vor seinem Genius und seiner Begabung als Führerpersönlichkeit nicht aus.

²⁶ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 305

²⁷ Ebd., S. 184

²⁸ Vgl.: Ebd., S. 131

²⁹ Wie Fn. 28

3.3. Mythische Dimension

In den "Reisebildern" finden in Zusammenhang mit der Beschreibung Napoleons zahlreiche mythische Referenzen ihren Niederschlag. So wird etwa seine physische Erscheinung und seine Wirkung auf die Umwelt (besonders im "Buch Le Grand" und den "Englischen Fragmenten") an zahlreichen Textstellen mit verschiedenen antiken Gottheiten in Verbindung gebracht oder sogar direkt verglichen³⁰ und zudem heroisierend in eine Reihe gestellt mit berühmten Imperatoren:

"Sein [d. i. Napoleons, Anm. d. Verf.] Name schon klingt uns wie eine Kunde der Vorwelt, und eben so antik und heroisch wie die Namen Alexander und Cäsar. Er ist schon ein Losungswort geworden unter den Völkern, und wenn der Orient und der Okzident sich begegnen, so verständigen sie sich durch diesen einzigen Namen."³¹

Auch vergleicht Heine ihn in der Erzählung "Reise von München nach Genua" mit Prometheus.³² Er variiert den Mythos allerdings dahingehend, dass nicht Prometheus' (bzw. hier Napoleons) Leber, sondern sein Herz täglich von einem Geier zerfleischt wird. Dieses eingängige Bild von Prometheus (Napoleon), der "auf einem einsamen Felsen, mitten im Meere, angeschmiedet" ist (d. i. Napoleons Gefangenschaft auf der Insel Sankt Helena) und dessen Herz täglich aufs Neue herausgerissen und aufgefressen wird, transportiert eindrucksvoll Heines Empathie für das, wie er es empfindet, tragische und leidensvolle Schicksal Napoleons, dessen 'Geier der Erinnerung' ihn bis an sein Lebensende quält, ihn, den großen Feldherren, dessen Herz an der erzwungenen Tatenlosigkeit leidet.

Diese Idee einer tragischen Größe Napoleons, die seine Person auf eine mythische Ebene emporhebt, formuliert Heine an anderer Stelle noch deutlicher: Er sieht Napoleons Leben als antike Tragödie, deren letzter Akt sein Lebensende gewesen sei und so – gemäß der aristotelischen Poetik – eine kathartische Wirkung, das heißt eine Erschütterung, Reinigung und

³⁰ Vgl. (neben anderen möglichen Textstellen) beispielsweise Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 184 (genereller Antikebezug); S. 185 (unsichtbar geschriebene Worte Klios, der griechischen Muse der Geschichtsschreibung, auf Napoleons Grabstein); S. 515 (mythische Größe Napoleons, die noch viele kommende Generationen belehren wird); S. 524 (antike Gemessenheit der Gesichtszüge und Göttlichkeit Napoleons); S. 573 (Göttlichkeit)

³¹ Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 574

³² Vgl.: Ebd., S. 304 f.

Versöhnung der Gemüter, hervorzurufen vermöge.³³ Der Tod Napoleons hat auf diese Weise bei Heine eine sinnstiftende Funktion. Diese äußert sich allerdings ebenso in den zahlreichen religiösen Anklängen bei der Beschreibung Napoleon Bonapartes, auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

3.4. Religiöse Dimension

Die "Reisebilder" enthalten eine Vielzahl religiöser Verweise auf und sogar Gleichsetzungen mit Napoleon Bonaparte, die größtenteils in der Erzählung "Ideen. Das Buch Le Grand" konzentriert sind. Dies beginnt schon mit dem Titel "Das Buch Le Grand", der eine klare Reminiszenz an die Benennung der Kapitel des biblischen Alten Testaments (etwa 'Das Buch Mose', 'Das Buch Hiob' etc.) darstellt. Im "Buch Le Grand" findet sich auch der Vergleich von Napoleons Leben mit der Leidensgeschichte Christi, indem Heine Napoleons Triumphzug durch Düsseldorf mit dem Einzug Jesu nach Jerusalem parallelisiert.³⁴ Der "Hosiannah!"-Ausruf des Erzählers ebenso wie das "grüne Laub" und das "weiße Röblein", auf welchem Napoleon einreitet, sind mehr als deutliche Verweise auf die biblische Vorlage.³⁵ Und am Ende dieses Lebens (sowohl dasjenige Jesu als auch, in Heines Parallelisierung, dasjenige Napoleons) steht der Opfertod, der zugleich eine neue Religion stiftet; so wird Napoleons Ruhestätte auf St. Helena zum "heiligen Grab, wohin die Völker des Orients und Okzidents wallfahrten", um Napoleon, den "weltlichen Heiland", zu verehren. Dessen Leben ist angesichts seiner Göttlichkeit daher auch in "den Evangelien Las Cases, O'Mearas und Antommarchi" festgehalten.³⁶

Ebenfalls in der Szene von Napoleons Düsseldorf-Triumphzug wird dieser zudem als Jahwe, dem alttestamentarischen Gott des Judentums, stilisiert, indem ihm der (sinngemäße) Wortlaut des Ersten Gebotes in den Mund gelegt wird: "Du sollst keine Götter haben außer mir".³⁷ Doch neben

³³ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 129

³⁴ Vgl.: Ebd., S. 182 f.

³⁵ Vgl.: Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984: Mk 11,1 – 11, URL: <http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/11.html#11,9> und Mt 21,1 – 11, URL: <http://www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/21.html#21,9> (Abruf jeweils am 30.03.2006)

³⁶ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 185

³⁷ Vgl.: Ebd., S. 184

christologischen und judaistischen Verweisen setzt Heine Napoleon auch mit den Weltreligionen des Islam und des Hinduismus in Bezug. So wird Napoleon in den "Englischen Fragmenten" indirekt mit Mohammed, dem Stifter des Islam, assoziiert;³⁸ diese Passage ist dabei im Zusammenhang mit Heines Ausspruch von der "Freiheit [als der] Religion der neuen Zeit" zu verstehen, deren Märtyrer Napoleon möglicherweise sei.³⁹ Und in seiner Erzählung "Die Nordsee" bezieht Heine den "Untergang einer Heldenwelt", wie er sich im "Leben des großen Kaisers" gezeigt habe, auf die Darstellung im 'Mahabharata', einem altindischen Nationalepos, der zugleich religiöses Gesetzbuch des Hinduismus ist.⁴⁰ Sämtlichen dieser religiösen Referenzen in den "Reisebildern" liegt Heines Bewunderung für das mit der Person Napoleons verbundene ungeheure Charisma zugrunde.

4. Fazit

Heinrich Heine entwickelt in seinen "Reisebildern" ein komplexes Napoleon-Bild, das sich einer eindimensionalen wissenschaftlichen Beschreibung wirksam entzieht. In dieser Arbeit wurde eine rein text-immanente Annäherung versucht, da eine intertextuelle Untersuchung unter Einbeziehung weiterer Werke Heines den Rahmen mehrfach gesprengt hätte. Eine solche Vorgehensweise scheint mir allerdings auch entbehrlich angesichts des Materialreichtums, der alleine in den "Reisebildern" zur Napoleon-Thematik enthalten ist.

Auffällig ist das scheinbar paradoxe Verhältnis Heines zu Napoleon: Während er in den Erzählungen "Die Nordsee" und "Ideen. Das Buch Le Grand" zunächst positiv-frenetisch ein heroisierendes Napoleon-Bild entwirft, weicht diese Adoration zunehmend kritischen Tönen in seinen später geschriebenen Erzählungen "Reise von München nach Genua" und den "Englischen Fragmenten". Dennoch bleibt ein Hintergrundton der Bewunderung auch in diesen Werken stets präsent; keiner seiner teilweise heftigen Vorwürfe gegen politische Taten Napoleon Bonapartes tendiert dazu, seine früheren Aussagen zu unterminieren. Vielmehr vervollständigt Heine

³⁸ Vgl.: Heinrich Heine: Reisebilder, a.a.O., S. 574 f.

³⁹ Vgl.: Ebd., S. 501 und 308

⁴⁰ Vgl.: Ebd., S. 135

seine Darstellung mit jeder weiteren Facette ein kleines bisschen mehr, um schließlich dem Leser in der Gesamtschau ein Bild Napoleons darzubieten, das ihn als "Einheit von objektiven Widersprüchen" zeigt, wie Gerhard Höhn es treffend formuliert.⁴¹ Dieses Bild konstituiert sich durch die zentrale Ambivalenz einer faszinierten, ehrfürchtigen Bewunderung von Napoleons Genius, der ein Unverständnis und eine Enttäuschung angesichts seiner späteren politischen Taten gegenübersteht, die Heine als Verrat an den Idealen der Französischen Revolution empfindet.

Um dieser Ambivalenz gerecht zu werden, wurden vier zentrale Aspekte der Napoleon-Darstellung Heines herausgegriffen, anhand deren seine unterschiedlichen Einschätzungen verdeutlicht werden können. So stilisiert Heinrich Heine Napoleon als gottesgleiche Gestalt beziehungsweise inszeniert sein Wesen als transzendente Größe von religiöser Wirkungskraft und verleiht so seiner großen Ehrfurcht und Bewunderung Ausdruck. Selbiges gilt für die mythische Dimension des Napoleon-Bildes, das ihn in Bezug setzt zu antiken Gottheiten und berühmten Imperatoren des Altertums. Andererseits wirft Heine ihm Ruhmsucht und Machtberauschtheit vor und verurteilt aufs Entschiedenste die Einschränkungen der bürgerlichen Freiheit, die Napoleons Herrschaft mit sich brachte. Doch auch diese harsche Kritik schließt auf der philosophisch-anthropologischen Ebene nicht Heines Begeisterung für den napoleonischen Intellekt und seinen tiefen Respekt vor dessen geistigen Fähigkeiten aus. Dieser Zwiespalt zwischen Bewunderung und Ablehnung wird erst mit vergleichendem Blick auf die Gesamtheit der Erzählungen deutlich.

⁴¹ Vgl.: Gerhard Höhn: Heine-Handbuch, a.a.O., S. 216

Literaturverzeichnis

Bibel, Die. Nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984: Mk 11,1 – 11,
URL: <http://www.bibel-online.net/buch/41.markus/11.html#11,9>
(Abruf am 30.03.2006).

Bibel, Die. Nach der Übersetzung Martin Luthers in der revidierten Fassung von 1984: Mt 21,1 – 11,
URL: <http://www.bibel-online.net/buch/40.matthaeus/21.html#21,9>
(Abruf am 30.03.2006).

Geißler, Rolf: Heines Napoleon als Herausforderung unseres Denkens, in: Heine-Jahrbuch, hrsg. v. Heinrich-Heine-Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf, Stuttgart/Weimar 1980, S. 92 – 110.

Höhn, Gerhard: Heine-Handbuch. Zeit, Person, Werk, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Stuttgart u.a. 2004.

Heine, Heinrich: Reisebilder. Mit einem Nachwort von Joseph A. Kruse und zeitgenössischen Illustrationen, 12. Aufl., Frankfurt am Main 2005.